

Kreisverwaltung Siegen-Wittgenstein

**ZERO
WASTE**

www.kreisswi.de

25. November 2023



Weg des Abfalls:
Von der Tonne
in den Kreislauf

Seite 04



fairwertbar e.V.
rettet Lebensmittel
vor dem Abfall

Seite 06



Reparieren statt
Wegwerfen:
Repair Café Siegen

Seite 12



Liebe Leserinnen und Leser,



„Zero Waste“ heißt übersetzt: Null Müll. Der englische Ausdruck „Zero Waste“ ist ein feststehender Begriff. Er steht für die Idee, so wenig Müll wie möglich zu produzieren und alles zu recyceln, was recycelbar ist. Ziel ist die Reduzierung von Müll im eigenen Haushalt, im Büro oder unterwegs.

Keinen Müll zu produzieren ist mehr als sinnvoll. Denn die Ressourcen der Erde sind endlich. Der so genannte „Erdüberlastungstag“ erinnert uns jedes Jahr daran. Das ist der Tag, an dem die Menschheit alle Ressourcen aufgebraucht hat, die unser Planet in einem Jahr zur Verfügung stellen kann. In diesem Jahr war das der 2. August. Seither leben wir ökologisch auf Pump. Eine Null-Müll-Strategie will dieses Problem an der Wurzel packen.

Hinzu kommt: Die Müllentsorgung bereitet uns zunehmend Probleme. Jedes Jahr sterben

hunderttausende Vögel und Meeressäuger qualvoll an den unverdaulichen Plastikteilen, mit denen wir die Meere verseuchen. Rund 270 verschiedene Tierarten – darunter Schildkröten, Robben, Fische und Krebse – sind vom Müll im Meer und an den Küsten bedroht.

Besonders gefährlich ist mikroskopisch kleines Mikroplastik, teils im Größenbereich von unter fünf Millimetern. Das wurde inzwischen auch im menschlichen Blut nachgewiesen. Mögliche Folgen sind Gefäßentzündungen, die letztlich zu einem Herzinfarkt führen können.

Auch an Land wird Abfall ein immer größeres Problem. Achtlos in die Landschaft geworfene Abfälle – von Fastfood-Tüten an der Autobahn, bis hin zu Autoreifen oder Haushaltsgeräten im Wald – sind nicht nur ein optisches Problem, sondern belasten auch die Umwelt. Und selbst die „ordentliche“ Entsorgung des eigenen Ab-

falls zuhause in der Mülltonne ist anspruchsvoller als manche denken. So landen z.B. viel zu viele so genannte „Störstoffe“ in der Biotonne, die verhindern, dass sich der Abfall in der vorgesehenen Zeit zersetzen und als Kompost verwertet werden kann.

Für die Einsammlung des Hausmülls in Siegen-Wittgenstein sind die elf Städte und Gemeinden zuständig. Die Entsorger bringen den Müll dann auf die Deponien des Kreises in der Fludersbach und der Winterbach. Der Kreis kümmert sich dann um den Weitertransport und die Verwertung des Mülls, etwa in Verbrennungsanlagen bzw. Kompostierwerken. Hierzu haben wir im September einen neuen Vertrag mit der Firma Remondis abgeschlossen. Dabei ist es uns gelungen, bessere Konditionen als bisher auszuhandeln. In Zeiten, in denen alles immer nur teurer wird, sicher eine gute Nachricht. Dadurch werden Sie, die Gebührenzahlerinnen und -zahler, in den nächsten Jahren um Millionenbeträge entlastet.

Trotzdem sollte unser gemeinsames Ziel „Zero Waste“ bleiben: Denn der beste Müll ist der, der erst gar nicht entsteht. Dazu können viele Maßnahmen beitragen: Vom wiederverwendbaren Netz statt Plastiktüte in der Obstabteilung, über „Reparieren statt Wegwerfen“ bis hin zum Verschenken oder Verkaufen von Möbeln, bevor sie auf dem Sperrmüll landen.

In dieser Broschüre „Kreisverwaltung Siegen-Wittgenstein Zero Waste“ wollen wir Sie über die Abfallentsorgung in Siegen-Wittgenstein informieren, Ihnen Hinweise zur Mülltrennung geben und Sie motivieren, ein besonderes Augenmerk auf die Müllvermeidung zu legen.

Ich wünsche Ihnen viele interessante Erkenntnisse beim Lesen und würde mich freuen, wenn Sie Anregungen erhalten, die Sie auch ganz konkret umsetzen können.

Ihr

 Andreas Müller
 Landrat



Neben braun, blau, gelb und grau gibt es in vielen Kommunen an ausgewählten Standorten außerdem die rote Tonne für alte Toner, Druckerpatronen und CDs.

Unser Abfall ist kein Müll!

Von der Tonne in den Wertstoffkreislauf

Braune, gelbe, graue oder blaue Tonne? Bei Hausabfällen haben Verbraucherinnen und Verbraucher täglich die Qual der Wahl – und zu oft treffen sie leider die falsche. Dabei gilt Deutschland laut Umweltbundesamt eigentlich als „Mülltrennmeister“. Mit einer Verwertungsquote von rund 82 Prozent wird hierzulande nämlich ein besonders hoher Anteil unseres Abfalls energetisch oder stofflich verwertet. Voraussetzung für diese gute Quote ist aber eine

korrekte Mülltrennung und da ist noch viel Luft nach oben.

Auch in Siegen-Wittgenstein führen Störstoffe im Abfall immer wieder zu Problemen und Mehraufwand. Klischees wie „Das wird am Ende doch eh alles zusammen verbrannt“ halten sich nach wie vor wacker in der Gesellschaft. Anlass genug, um den Weg des Abfalls bei uns im Kreisgebiet Schritt für Schritt nachzuzeichnen.

Ausgangspunkt des Abfallkreislaufs ist immer **der Verbraucher**, der schon bei seinem Einkaufsverhalten enorm viel beeinflussen kann (s. Seite 10). In Deutschland wird der Umgang mit Lebensmitteln, Verpackungen und Abfall sehr früh vermittelt.

Allgemein bekannt ist: Glas gehört in den Glascontainer, Papier und Pappe in die Altpapiersammlung und Leichtverpackungen aus Kunststoff, Metall oder Materialverbunden in die gelbe Tonne. Weniger bekannt: Für das Recycling ist es hilfreich, verschiedene Verpackungsmaterialien – soweit per Hand unkompliziert

i Die Umweltbildung in Deutschland fängt schon im Kindergarten an und wird in der Grundschule gefestigt. Schülerinnen und Schüler gehen z.B. im Sach- oder Biounterricht den Fragen nach, was aus ihrem Abfall wird, den sie täglich erzeugen, ob es sich lohnt den Abfall zu trennen und wie wichtig es ist, schon beim Einkauf darauf zu achten, möglichst wenig Abfälle entstehen zu lassen. Sie erfahren, dass Abfall eine Ressource ist, die sich nutzen lässt und wie dies in der Praxis geschieht. Viele Schulen in der Region beteiligen sich an Müllsammelaktionen, setzen Upcycling-Projekte um oder werben für Mülltrennung.

möglich – voneinander zu trennen. Beispielsweise sollte bei einem Plastik-Joghurtbecher vorher der Deckel abgezogen werden, bevor beides einzeln in der gelben Tonne landet. Eine eventuell vorhandene Papiermanschette sollte ebenfalls entfernt und im Altpapier entsorgt werden.



Der Müllverladungsplatz auf der Kreisabfalldeponie Fludersbach in Siegen. Die grünen Container (klein, rechts neben den Umladestationen) sind für Biomüll, wohingegen der Restmüll in die weißen Auflieger verladen wird. Oben am Bildrand bei den orangen Containern wird außerdem Sperrmüll gesammelt.

Grund hierfür ist, dass in den Sortieranlagen zwar eine automatische Sortierung nach unterschiedlichen Materialien möglich ist, aber keine Trennung von fest miteinander verbundenen Materialkombinationen. Verschiedene Verpackungsmaterialien sollten deshalb auch nicht ineinander gestopft werden. Glas, Papier, Pappe und Verpackungen nicht im Restmüll sondern in den dafür vorgesehenen Tonnen zu entsorgen, ist für Verbraucherinnen und Verbraucher sogar gesetzliche Pflicht.

Die Reise beginnt

Ist der Abfall erstmal in der Tonne, kommen die öffentlich-rechtlichen Akteure und die dualen Systeme ins Spiel. In Siegen-Wittgenstein sind die Kommunen für die Sammlung des Rest-, und Bioabfalls zuständig. Die Stadt Siegen übernimmt diese Aufgabe selbst – die

anderen Kommunen beauftragen dafür Firmen. Die Leerung der gelben und blauen Tonne wird von den Betreibern der Dualen Systeme übernommen. Anschließend wird dieser gesammelte Abfall in umliegenden Recyclingwerken weiterverwertet.

Ein Abfuhrtag der Abfallentsorgung der Stadt Siegen beginnt in der Regel um 05:30 Uhr morgens mit der ersten Tour. Diese endet auf der Kreisabfalldeponie Fludersbach in Siegen. Der Abfall der Wittgensteiner Kommunen und des nördlichen Siegerlands werden zur Deponie

i Papierfasern können bis zu 25 Mal wiederverwendet werden – die Recyclingquote von Altpapier in Deutschland liegt bei etwa 80 Prozent. Bei Verpackungsmaterialien, die in der gelben Tonne landen, liegt die Recyclingquote bei etwa 60 Prozent.

Winterbach in Netphen gebracht. Auf den Kreisabfalldeponien werden allerdings schon seit etlichen Jahren keine Hausabfälle mehr deponiert.



Frischer Bio-Müll aus Siegen-Wittgenstein. Gut zu sehen: Die Papier- und Plastiktüten, die viele Menschen zum Sammeln des Mülls gebrauchen.

Hier werden Hausabfälle lediglich gesammelt und für den Weitertransport vorbereitet.

Der Restmüll wird vom Müllfahrzeug aus direkt in große Auflieger verladen, die bis zu 25 Tonnen fassen. Ein Mitarbeiter der Deponie verteilt daraufhin den Abfall gleichmäßig bis die nächste Fuhre kommt. Ist ein Auflieger voll, wird er von einem Unternehmen abgeholt und in eine Müllverbrennungsanlage im Rheinland gebracht. „Dieses Vorgehen ist deutlich wirtschaftlicher, als wenn die Müllfahrzeuge selbst den weiten Weg bis zur Verbrennungsanlage fahren würden. Ein Auflieger fasst ungefähr vier bis fünf Mal so viel Abfall, wie die kleinen Müllfahrzeuge“, erklärt Deponiemeister Tim Dominik Spies.

Beim Bio-Müll verhält es sich ähnlich. Auch wenn der Weg „nur“ bis nach Olpe ins Kompostwerk führt, werden auch hier mehrere Fuhren in einem großen Auflieger gesammelt, bis sie vom Kompostwerk abgeholt werden, um entsprechend verwertet zu werden.

Vom Abfall zur Erde in drei Wochen

Bei der Ankunft im Kompostwerk in Olpe wird der Bio-Abfall aus Siegen-Wittgenstein, so wie er ist, in einen Rottetunnel gefahren, wo er drei Wochen unter Wärme- und Luftzufuhr „arbeiten“ kann. Erst nach der Kompostierung erfolgt



Das Ergebnis nach drei Wochen Kompostierung und anschließender Siebung: Wertvolle Komposterde.



Ein Blick in den Rottetunnel: Die Kompostierung verläuft komplett biologisch und kommt ohne Zusatzstoffe aus.

die Achterbahnfahrt über viele Meter Förderbänder quer durch verschiedene Siebe, Scanner und Magnete.

„Weil Abfall falsch oder gar nicht getrennt wird, ist Sortieren unsere Hauptaufgabe,“ sagt Mirko Sobbeck vom Kompostwerk Olpe und ergänzt: „Auf vielen Verpackungen steht mittlerweile ‚biologisch abbaubar‘ oder ‚kompostierbar‘ drauf, das bedeutet aber noch lange nicht, dass sie auch in den Bio-Müll geschmissen werden können. Denn die meisten Verpackungen dieser Art verrotten erst nach einigen Monaten – wir aber haben nur maximal 21 Tage für die Kompostierung und die darauffolgende Sortierung Zeit“, so Sobbeck.

Und das Sortieren kostet Geld. Allein die letzte große Anschaffung – eine Nahinfrarotsortierung bei der ein Kamerasystem Störstoffe wie Kunststoff erkennt und mittels Luftimpuls aus dem Stoffstrom schießt – kostete rund 500.000 Euro. Dazu kommen mehrere Siebe und Magnete, deren einzige Aufgabe es ist Störstoffe zu finden und auszusortieren.

„Trotz dieses gewaltigen Aufwands, den wir betreiben müssen, um qualitativ einwandfreie Komposterde zu produzieren, wandern 40 Prozent des organischen Inputs in die Verbrennungsanlage, da das Material immer noch zu viele Störstoffe – meist Kunststoffe – aufweist“, so Sobbeck.

i Aus Siegen-Wittgenstein treffen jährlich etwa 27.000 Tonnen Bio-Müll im Kompostwerk ein. Kompostierung ist ein Wunderwerk der Natur. Man braucht dafür lediglich organisches Material, Luft und kleine tierische Helfer wie Regenwürmer, Ameisen und Co. Diese drei Komponenten zusammen machen in nur drei Wochen aus unserem Bio-Müll wertvolle Kompost-Erde – ganz von selbst. Eine runde Sache, wenn da nicht das Plastik und andere Störstoffe wären.

Und die Moral von der Geschichte? Jeder Wurf zählt! Ist man sich unsicher, welche Materialien wie entsorgt werden, hilft eine kurze Google-Recherche, das Nachschauen auf der Tonne oder der kommunalen Homepage weiter, um richtig Müll zu trennen. Dieser kurze Aufwand lohnt sich und erleichtert den Verwertungszyklus unseres Abfalls. Abgesehen von Atommüll existiert kein Abfall, den man in Deutschland nicht ordentlich entsorgen könnte. Für „exotische“ Abfälle gibt es die rote Tonne, den Wertstoffhof, die Schadstoffmobile oder aber den Schrotthändler. Denn unser Abfall ist kein Müll, sondern eine wertvolle Ressource.

Nachhaltigkeit als Herzensangelegenheit

fairwertbar e.V. rettet Lebensmittel vor dem Abfall



Schon eine halbe Stunde vor Öffnung ist der Laden voll. Nicht mit Kundinnen und Kunden, sondern mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die eifrig noch das Obst und Gemüse sortieren, die letzten Verpackungen in die Regale räumen und die Wurst- und Käsetheke vorbereiten. Auf den ersten Blick wirkt der Laden des Vereins „fairwertbar e.V.“ wie ein normaler kleiner Supermarkt. Doch das, was hier passiert, ist ein Segen für die Umwelt.

„Wir werfen nur das weg, was wirklich weg muss. Alles andere wird verteilt“, er-

klärt Tobias Schulz, einer der Gründer von fairwertbar. Die Idee: Lebensmittel, die das Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten haben und nicht mehr verkauft werden können, weiterverteilen. Verteilt werden Kekse, Milchprodukte, Wurst aber auch Obst und Gemüse. Dafür holen die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Produkte direkt bei den Partnern ab. „Die Lebensmittel kommen von Supermärkten, Bäckereien oder auch direkt vom Bauern. Aber wir müssen uns selbst darum kümmern. Auf uns kommt normalerweise niemand zu. Wir

sind immer auf der Suche nach neuen Partnern“, sagt Tobias Schulz.

Um 17:30 Uhr ist alles vorbereitet und der Laden an der Sandstraße in Siegen öffnet für die Öffentlichkeit. Eine Schlange hat sich vor dem Laden gebildet und trotzdem bleibt man gelassen. „Wir begrüßen hier alle persönlich. Jeder, der neu ist, bekommt eine kurze Erklärung, wie das hier funktioniert und dann können die Leute sich ihre Produkte aussuchen. Aber niemand soll sich gehetzt fühlen“, erklärt Daniela Esch, Mitbegründerin des Vereins. Das Prinzip ist einfach: Jeder darf sich

Vier der sechs Gründerinnen und Gründer von „fairwertbar e.V.“ (von links: Philipp Hof, Irina Schneider, Tobias Schulz und Daniela Esch)

nehmen, was er will und wird gebeten, eine kleine Spende dazulassen – je nachdem, welchen Betrag man für angemessen hält.

Ungefähr 78 Kilogramm Lebensmittel pro Person werden laut Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft pro Jahr in Deutschland weggeworfen. Nicht alles ist jedoch auch wirklich schlecht. „Bei rohem Fisch und Fleisch muss man vorsichtig sein, da es da ein klares Verbrauchsdatum gibt. Alles andere ist teilweise länger haltbar als das Mindesthaltbarkeitsdatum vorgibt“, erklärt Philipp Hof von fairwertbar. „Und Obst und Gemüse, das für die Menschen nicht mehr genießbar ist, kann man auch immer noch an Tiere verfüttern, bevor man es wegwirft. Schweine essen eigentlich fast alles.“

Montags, mittwochs und freitags von 17:30 bis 19:30 Uhr können Interessierte die Lebensmittel im Laden des Vereins an der Sandstraße abholen. Jeder ist willkommen. Ungefähr sechzig bis siebzig Abholer kommen zu den Öffnungszeiten vorbei und neh-

men Lebensmittel mit. „Das sind nicht nur Menschen, die auf günstige Produkte angewiesen sind. Für viele ist das Lebensmittelretten eine Herzensangelegenheit. So ist das auch bei uns und deswegen soll fairwertbar auch mehr sein als ein Laden. Es soll eine Community entstehen“, sagt Daniela Esch. Die Community gibt es dann bald auch im Netz. Hier soll neben einer eigenen Webseite und Social-Media-Seiten, ein eigener Blog entstehen, der Tipps zum nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln gibt.

Im neuen fairwertbar-Laden an der Sandstraße in Siegen können Abholer gegen eine Spende abgelaufene Lebensmittel mitnehmen.



„Bio“ ist nicht gleich „Bio“



Mittlerweile gibt es sie in jedem Supermarkt zu kaufen: Biomüllbeutel – aus Plastik oder Papier. Laut Verpackung versprechen die grünen oder braunen Beutel „100 % biologisch abbaubar“ oder „samt Inhalt komplett kompostierbar“ zu sein. Aber stimmt das wirklich? Fakt ist, Biomüllbeutel ist nicht gleich Biomüllbeutel.

„Nur weil ‚kompostierbar‘ drauf steht, muss das nicht automatisch auch so sein“, sagt Olaf Vetter vom Amt für Immissionsschutz und Kreislaufwirtschaft des Kreises. „Tatsächlich

i Reißfeste Papiertüten für Biomüll sind aus speziellem Papier, das sich in den Kompostwerken problemlos zersetzt. Tüten aus kompostierbaren Kunststoffen sind dagegen nicht erwünscht: die Rottezeit im Kompostwerk reicht nicht aus, um sie vollständig abzubauen. Idealerweise packt man Biomüll in Zeitungspapier. Das zersetzt sich problemlos in der vorgegebenen Zeit.

kompostierbare Müllbeutel müssen zwar entsprechend gekennzeichnet werden. Viele davon brauchen aber einfach zu lange, um sich zu zersetzen.“ Das gilt besonders für Müllbeutel aus Plastik – auch die mit „Bio“-Aufschrift.

„Die Tüten aus Plastik benötigen rund sechs Wochen, bis sie sich zersetzt haben“, erklärt Olaf Vetter. „Bis der Biomüll auf unseren Depo- nien zu Kompost verarbeitet wird, braucht es ca. 21 Tage.“ Störstoffe, wie z.B. Müllbeutel aus Pla- stik, müssen einzeln aussortiert werden. Das ge- lingt natürlich nicht immer. „Je mehr Störstoffe im Biomüll, desto höher ist die Wahr- scheinlichkeit, dass sich hinterher noch Kunststoffanteile im Kompost befinden“, erklärt Olaf Vetter. Die Folge: Wenn mehr als drei Prozent Störstoffe enthalten sind, muss der ursprüngliche Biomüll als Restmüll entsorgt werden – das kostet rund dreimal so viel und sorgt im Zweifelsfall dafür, dass die Abfallgebühren steigen.

In welcher Tüte darf ich also meinen Biomüll entsorgen?

„Biomülltüten aus Papier sind in Ordnung, da sie sich schnell genug zersetzen“, sagt Olaf Vetter. „Ähnlich wie z.B. Zeitungspapier, das man verwenden kann, um die Bioabfälle darin zu ent- sorgen.“ Keine Plastikmüllbeutel für den Biomüll zu verwenden, ist in Siegen-Wittgenstein nicht nur ein „Gebot“, sondern auch ein klares Ver- bot. „Plastiktüten im Biomüll sind nicht erlaubt. Das haben der Kreis und die Kommunen in ih- ren Abfallgebührensatzungen geregelt“, erklärt Olaf Vetter. „Das ist natürlich nicht so einfach zu kontrollieren, wird aber z.B. in Wilnsdorf schon gemacht.“ (siehe Artikel Seite 11)

Was darf rein in die Biotonne?

Der meiste Abfall, der in privaten Haushalten anfällt, ist Biomüll. Bioabfälle sind ein wertvoller Rohstoff, z.B. für die Herstellung von Kompost. Biomüll kann nur recycelt werden, wenn so we- nige Störstoffe wie möglich enthalten sind. „Im Kreis haben wir immer noch bis zu 10 Prozent an Störstoffen im Biomüll“, sagt Olaf Vetter. Das „Reinheitsgebot“ für den Biomüll gilt also nicht nur mit Blick auf die Plastikmüllbeutel – auch viele andere Dinge dürfen bei uns nicht über den Biomüll entsorgt werden.

Auf keinen Fall in die Biotonne dürfen unter anderem:

- Einweggeschirr und –besteck aus Kunststoff (auch als zertifiziert biologisch abbaubar oder kompostierbar gekennzeichnet)
- Plastiktüten, Trage- und Einkaufstaschen aus Kunststoff (auch als zertifiziert biologisch abbaubar oder kompostierbar gekennzeichnet)
- Staubsaugerbeutel
- Kerzenreste
- Kaffeekapseln aus Kunststoff (auch als zertifiziert biologisch abbaubar oder kompostierbar gekennzeichnet)
- Medikamente
- Hygieneartikel, Watte, Wattestäbchen, Windeln
- Verpackungen (auch als zertifiziert biologisch abbaubar oder kompostierbar gekennzeichnet)
- Möbelholz, Keramik, Porzellan, Glas, Metall



i Der Kreis Siegen-Wittgenstein beteiligt sich an der #biotonnenchallenge (www.aktion-biotonne-deutschland.de). Ziel ist, mehr verwertbare Bioabfälle zu sammeln und weniger Fremdstoffe aus den privaten Haushalten in die Biotonne zu werfen.

Biomüll darf nicht in der Plastiktüte entsorgt werden. Tüten aus Papier dagegen sind in Ordnung, da sie sich schnell genug zersetzen.



Nachhaltige Möbel

Spenden, Verkaufen, Umgestalten



Ausrangiertes sucht ein neues Zuhause. Mehr Infos: athomefactory.de.

Tisch, Bank und Beistellschrank mögen uns manchmal überdrüssig erscheinen, aber sie sind oft noch zu gut für die Tonne. Wechselnde Wohntrends und vergleichsweise niedrige Preise führen dazu, dass viele Möbel auf dem Sperrmüll landen, obwohl sie noch voll funktionsfähig sind. Dabei gibt es Alternativen, um Möbeln eine zweite Chance zu geben.

Umgestalten

Aus alt macht neu – zumindest augenscheinlich, wenn man das Möbelstück schmiergelt, bemalt und beklebt. Das Beste: Ist der Lack einmal ab wird aus IKEA-Einheitsware ein echtes Einzelstück. Anleitungen und Inspiration findet man im Netz, viel auf der Social Media-Plattform *Pinterest*. Materialien zum kreativ Austoben gibt es beispielsweise bei Rosemarie WOHNEN&GENIEßEN in Eiserfeld oder Die Heimeligmacher in Netphen.

Verkaufen

Wichtig ist es beim Verkauf zwischen emotionalem und ideellem Wert zu unterscheiden. Mit Möbelverkäufen macht man selten das ganz große Geld, aber bewahrt sie doch wenigstens vor dem Müll. Gängige Plattformen sind *Kleinanzeigen*, *Amazon* oder *Facebook*.



Spenden

Platz schaffen und damit gleichzeitig etwas Gutes tun. Große regionale Wohltätigkeitsverbände wie Caritas, Diakonie und DRK nehmen Möbel nur bei speziellen Bedarfen an. Der Grund: Möbel nehmen viel Platz in der Lagerung in Anspruch und oftmals ist der Zustand nicht so gut.

Eine Möglichkeit Möbel zu spenden bietet die At Home Factory in Eiserfeld.

„Unser Herz ist es, nicht nur gebrauchten Gegenständen, sondern auch Menschen eine zweite Chance zu geben“, sagt Sabine Powell von der At Home Factory. „Jeden Tag fahren wir durchs Siegerland und sammeln gut erhaltene Möbel ein. Dabei begegnen uns viele unterschiedliche Lebensumstände und Wohnsituationen. Wir sind berührt über die Großzügigkeit und Spendenbereitschaft unserer Siegerländer und sind dankbar, dass so viele wunderbare Möbel durch uns ein neues Zuhause finden. Leider können wir nicht alle Möbel annehmen. Das hat oft nichts mit der Wertigkeit zu tun, sondern mit unseren begrenzten Lagerkapazitäten.“



42 Kilogramm – so viele Plastikverpackungen haben die Deutschen pro Kopf im Jahr 2021 verbraucht. Der Großteil davon entsteht beim Einkaufen. Ein Blick in die Obst- und Gemüseabteilung genügt: Paprika, Äpfel, Tomaten, Salat, Trauben – viele Produkte sind in Plastik verpackt oder können selbst eingetütet werden. 2019 hat jede Person in Deutschland im Schnitt 44 solcher Tüten verbraucht, in denen z.B. Obst und Gemüse abgewogen wird.

Generell werden Plastiktüten oft nur kurz genutzt und sind dann Abfall: Die durchschnittliche Nutzungsdauer einer Plastiktüte in Deutschland liegt bei 25 Minuten – bei den meisten reicht das für den Weg vom Supermarkt nach Hause. Zuhause wandert die Plastiktüte dann in den Müll. Oder landet z.B. im Hauswirtschaftsraum oder im Flur, damit man beim nächsten Einkauf auf jeden Fall daran denkt, sie wiederzuverwenden – oder auch nicht.

Um den unnötigen Verbrauch von Plastiktüten zu reduzieren, gibt es seit dem 1. Januar 2022 in Supermärkten keine Plastiktüten mehr im Kassensbereich. Das Verbot trifft aber nicht die „Hemdchenbeutel“, also die sehr leichten Plastiktüten, die bei Obst und Gemüse oder an Frischetheken genutzt werden. Viele nutzen die „Hemdchenbeutel“ aus hygienischen Gründen. Aber es gibt eine gute Alternative. Viele

Supermärkte bieten mittlerweile in der Obst- und Gemüseabteilung Mehrwegnetze an.

Auch weitere Tipps können dabei helfen, unnötigen Müll im Alltag zu vermeiden:

Taschen statt Tüten

Als Ersatz für Plastiktüten sollten keine Einwegtüten aus anderen Materialien genutzt werden. Besser sind Mehrwegtaschen, -körbe, -netze oder z.B. Rucksäcke, Satteltaschen oder Einkaufskisten, die immer wieder genutzt werden können.

Immer mit dabei

Es hilft, immer eine kleine zusammenfaltbare Tasche dabei zu haben. Z.B. in der Arbeitstasche, im Handschuhfach oder der Handtasche. Auch im Kofferraum kann man eine Einkaufskiste oder Tragetasche(n) deponieren. So ist man auch für spontane Einkäufe immer gut ausgestattet.

Mehrmals nutzen

Egal welche Tüte oder Tasche – sie sollte so oft wie möglich wiederverwendet werden.


Richtig entsorgen


Plastiktüten, die nicht mehr genutzt werden, müssen in der gelben Tonne entsorgt werden, damit sie recycelt werden können. Die Tüten

dürfen auf keinen Fall in die Landschaft oder in Gewässer gelangen, da der Zersetzungsprozess Jahrzehnte dauern kann.

Mehrweg statt Einweg

In diesem Fall ist mehr mehr. Getränkeflaschen, Coffee-to-go-Becher aus Kunststoff und Mehrweggeschirr bzw. -behälter: Essen und Getränke kaufen, ohne Verpackungsmüll zu produzieren ist mittlerweile in Supermärkten und in der Gastronomie möglich. Unterm Strich zählt jede Plastiktüte, jeder Coffee-to-go-Becher, jede Plastikverpackung die eingespart werden kann. Denn der beste Müll ist der, der gar nicht erst entsteht.

 In Deutschland werden pro Stunde etwa 320.000 Coffee-to-go-Becher verbraucht. Pro Jahr sind das fast 3 Milliarden Einwegbecher.

 10 bis 20 Jahre benötigt eine Einkaufstüte im Meer, bis sie sich komplett zersetzt hat.

 Im Jahr 2021 wurden rund 21 Millionen Tonnen Plastik in Deutschland produziert.

Erst die gelbe, dann die rote Karte

Die „Biotonnen-Aktion“ der Gemeinde Wilnsdorf



Die Straßen von Rinsdorf sind eng. Genannt steuert Christian Schneider das große sperrige Fahrzeug rückwärts die Straßen hoch. Oben angekommen geht es Schritt für Schritt vorwärts die Straßen wieder runter. An jeder Biotonne wird gehalten. Sascha Kraul leert die Tonnen dann ins Innere des Fahrzeuges – mit Hilfe eines Gestells. Zwischen den Stopps steigt er auf eine kleine Stufe, die hinten am Fahrzeug angebracht ist. Bis die nächste Tonne kommt fährt er hinten mit. Absteigen, Biotonne leeren, aufsteigen, weiterfahren – und das hunderte Male am Tag. Christian Schneider und Sascha Kraul sind ein eingespieltes Team. Seit über elf Jahren fahren die beiden zusammen ihre Touren und holen den Müll der Region ab. Doch in der Gemeinde Wilnsdorf hat sich der

gewohnte Prozess verändert, auf Grund der „Biotonnen-Aktion“.

Mit der Biotonnen-Aktion will die Gemeinde Wilnsdorf den Anteil der sogenannten Störstoffe in Biotonnen senken. Das sind Stoffe, die die industrielle Verwertung der Bioabfälle stören, allen voran sogenannte kompostierbare Biokunststofftüten. „Vielen Menschen ist gar nicht bewusst, dass diese Tüten nicht in der braunen Tonne landen dürfen“, berichtet Wilnsdorfs Bürgermeister Hannes Gieseler. „Deswegen war es uns wichtig, die Bürgerinnen und Bürger erstmal gut aufzuklären, bevor im zweiten Schritt konsequent durchgegriffen wird“. Dementsprechend startete die Aktion mit einer Infophase: Zwei Monate lang wurden falsch befüllte Tonnen mit einer gelben Karte versehen, auf der Hinweise zu den problematischen Stoffen zu finden waren. Begleitet wurde die Phase mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit in klassischen und sozialen Medien. Mittlerweile ist die „Rotphase“ angelaufen, nun gibt's für alle falsch befüllten Abfallbehälter die rote Karte – die Tonne wird nicht geleert. „Bei der ersten Tour im Rahmen der Biotonnen-Aktion im August waren 700 bis 800 Tonnen falsch befüllt. Das sind fast 10 Prozent. Als wir Anfang Oktober angefangen haben die roten Karten zu verteilen, waren es nur noch ungefähr 350 Tonnen“, erklärt der Initiator des Projektes, Florian Schmiedl, bei der Gemeinde Wilnsdorf für die Biotonnen-Aktion zuständig.

Für das Entsorgungsteam Christian Schneider und Sascha Kraul bedeutet die Biotonnen-Aktion erst einmal mehr Aufwand. In jede Biotonne wird ein prüfender Blick geworfen. „Wir gucken nach allem, was nicht in die Biotonne gehört – zum Beispiel Plastiktüten. Wir haben aber auch schon alte Schuhe oder Reisetaschen gefunden.“

Ein Problem waren auch lokale Supermärkte, die kompostierbare Mülltüten angeboten haben, die aber nicht für die Biotonne geeignet waren. „Da mussten wir ein bisschen verhan-



deln. Nachdem der Bürgermeister sich persönlich eingebracht hat, haben einige Anbieter diese Mülltüten aus dem Sortiment genommen“, freut sich Florian Schmiedl.

Ist die Tonne falsch befüllt, gibt Christian Schneider das noch vor Ort in eine App ein. In der App öffnet sich automatisch die Kamera. Der Inhalt der falsch befüllten Tonne wird fotografiert. Dann werden das Foto und die Daten, inklusive des Standortes, direkt an die Leitstelle des Abfallunternehmens Remondis übermittelt. Von dort werden die Informationen an die Gemeinde Wilnsdorf weitergeleitet. So weiß die zuständige Kollegin im Rathaus jederzeit, welche Biotonnen stehengelassen wurden.

Verständnis für die Aktion haben viele, aber leider nicht jeder. „In manchen Fällen haben die Besitzer der Biotonnen mitbekommen, wenn wir ihnen eine Karte vergeben haben. Manche nehmen das gelassen – andere haben uns aber auch beschimpft. In einem Fall wurde ein Mann sogar aggressiv“, erzählt Christian Schneider.

Florian Schmiedl zieht ein ähnliches Fazit: „Es kommen immer mal wieder Bürgerinnen und Bürger zu uns ins Rathaus und beschweren sich. Um dann erklären zu können, worum es geht, machen die Kollegen draußen Fotos von den Tonnen. Das hilft bei diesen Gesprächen.“

Das ALTERAktiv Repair Café Siegen

Mit Kaffee, Kuchen und kaputtem Kofferradio

„Was hast du denn kaputt?“, fragt Klaus Reifenrath.

Annelie Breuer wirft ihren Jutebeutel auf den Tisch und kramt darin herum. Sie habe schon in einem großen Elektronikgeschäft nachgefragt und bei einem noch größeren Onlinehändler nachgeschaut. „Guck mal, ich habe eine Vermutung: Ich glaube, das hier ist meine Schwachstelle.“

Sie hält einen Netzstecker hoch. Er gehört zu einem kleinen weißen Kofferradio – Baujahr: vor langer Zeit. „Da hänge ich dran! Außerdem hat es eine tolle Größe und passt so schön auf das Nachttischschränkchen.“ Klaus nickt. „So einen Stecker haben wir vielleicht noch da. Hol dir erst mal einen Kaffee und ein Stück Kuchen und dann schauen wir, wer Zeit für dich hat.“

Wenig später sitzt Annelie Breuer auch schon einem ehrenamtlichen Schrauber gegenüber. Das ist so gewünscht: Wer etwas ins Repair



Klaus Reifenrath ist gelernter Maschinenschlosser und Bürokaufmann, betreibt eine Fahrschule in Siegen und arbeitete fünf Jahre als Reiseleiter in Südamerika. Heute ist er ehrenamtlicher Schrauber in der 2017 von ihm mitbegründeten Fahrradwerkstatt und organisierend tätig im Repair Café.

Café mitbringt, unterstützt auch bei der Reparatur – oder schaut wenigstens dabei zu. Acht Schrauber sind heute hier, vierzehn gibt es insgesamt im Pool des Repair Cafés. Die meisten sind Rentner, die vorher in einem technischen Beruf gearbeitet haben. „Aber wir haben auch einen 25-jährigen Kollegen hier“, sagt Klaus. „Ich habe ihn schon vorgewarnt, dass wir ihn nach der Einarbeitung zu den Nähmaschinen stecken werden. Die sind aufwendig zu reparieren und davon haben wir hier echt einige!“

Dann ist Klaus mit seinem Klemmbrett wieder auf den Beinen. Den Regenschirm einer alten

i Das ALTERAktiv Repair Café
... ist an jedem dritten Samstag im Monat von 13:00 bis 16:30 Uhr (16:00 Uhr Annahmeschluss) geöffnet. Anschrift: St. Johann-Str. 12, 57074 Siegen. Mehr Infos: www.alteraktiv-siegen.de.

Dame renkt er gleich am Eingang des Repair Cafés wieder ein, aber in erster Linie ist er heute für die Koordination der Besucher zuständig. Zwanzig bis vierzig kommen hier jeden dritten Samstag im Monat her – mit Pürierstab, Nähmaschine, Stereoanlage, Kleidung, Elektroheizung, Kaffeemaschine. Erbstück, Nützliches, Habseligkeit – alles sehr unterschiedliche Dinge, alle defekt, die meisten mit hohem emotionalem Wert. Nur von Smartphones und Tablets lassen sie hier die Finger.

„Unser Ziel ist es die Lebensdauer von Geräten zu verlängern und damit Ressourcen zu schonen“, sagt Klaus. Viele Geräte werden weggeworfen, obwohl sie eigentlich noch in einem guten Zustand sind. Deswegen lohnt es sich immer, einen Experten im Repair Café drüber schauen zu lassen.“ Kosten tut es nichts, Spenden sind gerne gesehen und das Gefühl, wenn eine Reparatur gelingt, ist unbezahlbar. Auch Annelie Breuers Kofferradio läuft nach nur wenigen Minuten beim Schrauber endlich wieder. Dann kann es ja jetzt zurück aufs Nachttischschränkchen.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Kreis Siegen-Wittgenstein
Der Landrat

Koblenzer Straße 73 | D-57072 Siegen

Tel. 0271 333-0

presse@kreisswi.de | www.kreisswi.de

Redaktion:

Torsten Manges (V.i.S.d.P.)

Adrián Alonso Álvarez

Manuel Freudenstein

Jana Göbel

Kevin Köhler

Fotos:

Titel, S. 7: Kreis Siegen-Wittgenstein

S. 7- S. 8: Adobe Stock

S. 9: At Home Factory#

S. 10: Adobe Stock

S. 11-S.12: Kreis Siegen-Wittgenstein

Gestaltung:

Verena Schmidt, Kathlen Kuhring,
Vorländer, Siegen

Druck:

Vorländer, Siegen



Manuel Ángel Fernández del Campo und ein Besucher des Repair Cafés nehmen sich eine defekte Elektroheizung vor.

i Die ALTERAktiv Selbsthilfwerkstatt für Fahrräder

... ist immer mittwochs von 13:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. Der Fahrrad Reparatur-Treff ist eine Selbsthilfwerkstatt für jedermann, für interessierte Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer, geflüchtete und bedürftige Menschen. Neben Fahrrädern, wird hier auch an Rollatoren und Rollstühlen gearbeitet. Unterstützt wird die Selbsthilfwerkstatt in der Sandstraße 20 (57072 Siegen) von Fahrradhändlern, die beispielsweise gebrauchte Ersatzteile spenden.